

BR 2 Positionen am 22.01.2023

Martin Jäger Evangelisch-methodistische Kirche Nürnberg

Vertrauen: Nicht wegwerfen!

Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Hebräer 10,35

Herzlich willkommen zu einer Viertelstunde Positionen an diesem Sonntagmorgen!

Seit 1. Januar müssen Lieferdienste und Schnellrestaurants auch Mehrwegbehälter anbieten.

Das schont die Umwelt, weil Abfälle vermieden und Rohstoffe gespart werden. Trotzdem gibt es Proteste gegen dieses Gesetz. Denn es zwingt uns, unsere Lebensgewohnheiten zu ändern. Schließlich ist es bequemer, leere Verpackungen wegzuwerfen, als sie aufzuheben und zurückzubringen.

Meine Frau und ich sammeln gerne Pilze. Auch jetzt, im Winter, gibt es gute Speisepilze. Um die zu finden, muss man sich ein wenig auskennen. Und es gehört auch ein bisschen Glück dazu. An manchen Tagen bleibt unser Körbchen leer. Fast immer aber finden wir menschliche Hinterlassenschaften. Hausmüll, Schutt, manchmal sogar Autoreifen. Und keineswegs nur an Parkplätzen und Wegrändern. Flaschen und kleinere Müllteile heben wir auf und entsorgen sie zu Hause.

Auch umweltbewusste Jogger haben das Müll-Problem erkannt und daraus eine sportliche Übung gemacht. Sie sammeln Müll beim Laufen auf. Plogging heißt diese neue Sportart. Sie hören übrigens nicht das falsche Programm. Das sind die BR 2 Positionen, und dies ist ein Beitrag der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Was aber haben Informationen über das neue Mehrweg-Gesetz und Gedanken über die Wegwerf-Gesellschaft in einer christlichen Verkündigungs-Sendung zu suchen?

Dazu gleich mehr.

(Musik)

Was Informationen zum neuen Mehrweg-Gesetz und Gedanken über unsere Wegwerf-Mentalität in einer christlichen Verkündigungs-Sendung verloren haben, habe ich gefragt. Darauf will ich gleich eingehen. Zunächst aber noch eine Beobachtung, die wir auf einer Reise in Italien gemacht haben: Dort haben wir an den Fenstern von Zugabteilen häufig ein Piktogramm gesehen. Es zeigt eine durchgestrichene leere Flasche in einem roten Kreis auf weißem Grund. Daneben steht: „Keine Flaschen in die Landschaft werfen!“

„Wirf deine leere Flasche nicht in die Landschaft!“ Immerhin fordert dieses Schild dazu auf, Bahnsteige und Bahndämme nicht als Glas- und Plastikmüll-Deponien zu missbrauchen. Aber wer das liest, soll nicht etwa Müll vermeiden, sondern wird nur daran erinnert seine leere Flasche nach Gebrauch anständig zu entsorgen. Mit anderen Worten: Wegschmeißen ist ok, aber bitte in den Mülleimer. Angesichts der Klimakrise und einer beängstigenden Müll-Flut wirkt dieser Appell an unser ökologisches Gewissen doch ein wenig halbherzig.

Einweg ist halt bequem. Eine leere Flasche zurückbringen, sie reinigen und wiederverwenden ist vielen Menschen zu lästig. Was alt ist und aus der Mode gekommen, was wir nicht mehr brauchen können, oder was man erst mühsam wieder in Stand setzen müsste bevor es wieder funktioniert, wird weggeworfen und entsorgt.

Diese Einstellung prägt unsere Gesellschaft mehr als uns vielleicht bewusst ist:

Wenn es im Verein Meinungsverschiedenheiten gibt, kündigt man die Mitgliedschaft.

Wenn es in der Beziehung kriselt, trennt man sich.

Und auch in religiösen Fragen ist der schnelle Wechsel eine Option. Was mir nicht zusagt, fliegt raus, wird aussortiert. Warum am Glauben festhalten, wenn meine Glückserwartungen sich nicht voll und ganz erfüllen, und der Erfolg, den ich mir versprochen hatte, nicht sofort eintritt?

Im so genannten Hebräerbrief, einer der späteren Schriften des Neuen Testaments, steht der folgende Satz: „Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Hebräer 10,35

Die Menschen, an die sich der Hebräerbrief wendet, haben sicher nicht in einer Wegwerfgesellschaft gelebt. Weder im Umgang mit Gegenständen und Nahrungsmitteln, noch im Blick auf den Glauben. Werkzeuge und Geräte wurden damals mit großer Mühe von Hand hergestellt. Sie waren viel zu wertvoll, um sie wegzuworfen. Und Lebensmittel waren immer knapp. Nur mit harter Arbeit und viel Geduld und Glück konnte man dem Ackerboden das tägliche Brot abringen. Da konnte man es sich gar nicht leisten, etwas verfallen und vergammeln zu lassen.

Umso schwerer müssen die Glaubens-Zweifel gewesen sein, wenn einige der hier angesprochenen Christen der zweiten Generation offensichtlich nahe dran waren, ihr Vertrauen auf Gott wegzuworfen.

Dass sie Zweifel gehabt haben, ist allerdings kein Wunder. Ihr Leben als Christen war schwer. Sie sind öffentlich beleidigt und misshandelt worden. Man hat sie bestohlen und eingesperrt.

Alles wegen ihres Glaubens an Jesus Christus, den sie als Gottes Sohn und Retter verehrt haben.

Anfangs haben sie diese brutalen Angriffe noch ertragen. Sie haben zusammengehalten und sind füreinander eingestanden. Das Vertrauen zu Christus war stärker als alles in der Welt. Aber die Repressalien haben einfach kein Ende genommen. Statt ihnen ein glückliches und erfolgreiches Leben zu bescheren, hat ihr Glaube ihnen das Leben schwer gemacht und ihnen viel Leid beschert. Die Heilsversprechen haben auf sich warten lassen. Immer wieder haben sich Ihre Hoffnungen auf ein besseres Leben, auf Frieden und die Möglichkeit, ihren Glauben frei auszuüben, zerschlagen. Das hat diese verfolgten Christen Hebräerbriefts müde gemacht. Ihre anfängliche Begeisterung war weg. Und wie gesagt: Man kann es verstehen. „Werft eure Zuversicht nicht weg! Wartet nur noch ein Weilchen, haltet durch, es wird schon alles noch gut werden!“ Das klingt nach einer Durchhalteparole. Die Hoffnung stirbt zuletzt! Wir heutigen Christen in der westlichen Welt haben es da viel besser. Niemand verfolgt uns. Wir werden nicht benachteiligt wegen unseres Glaubens. Umso bedrückender ist es, wie gleichgültig vielen Menschen das Evangelium geworden ist, wie wenig es ihnen wert ist und wie leichtfertig es weggeworfen wird.

Christliche Werte werden im sogenannten christlichen Abendland längst in Frage gestellt. Nächstenliebe, Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, die 10 Gebote, das alles scheint nur noch dann zu zählen, wenn man es für sich selber in Anspruch nehmen möchte. Christliche Traditionen werden von vielen nur noch als Folklore angesehen. Und in der Corona-Pandemie wurden zuletzt die Kirchen als nicht mehr systemrelevant eingestuft. Obwohl es uns eigentlich besser geht als den ersten Christen, sind die Zweifel, ob es sich denn lohnt, dem Evangelium zu vertrauen, in unseren Tagen größer denn je.

Vielleicht liegt es daran, dass wir insgesamt ungeduldiger sind als die Menschen früher. Weil wir uns angewöhnt haben, alles haben zu können und zwar jederzeit und sofort. Weil wir Dinge, die uns unangenehm sind oder nicht sofort das Gewünschte bewirken, schneller ausrangieren und wegwerfen. Und weil es auch im religiösen Bereich so unglaublich viele Angebote gibt, aus denen wir wählen können. Auch ohne äußere Verfolgung machen wir Erfahrungen, die uns die Wahrheit des christlichen Glaubens in Frage stellen lassen:

Bei einem schwer Kranken kann es die enttäuschte Hoffnung auf eine schnelle Genesung sein. Die Einsamkeit inmitten einer anonymen Masse.

Das Gefühl, versagt zu haben und nicht zu genügen.

Auch wenn wir erleben, wie gleichgültig viele Menschen gegenüber fremdem Leid sind, dass Krieg und Gewalt einfach kein Ende nehmen, und wie achtlos die Mehrheit mit der Natur und den Lebens-Mitteln umgeht, kann uns das zweifeln lassen an der Zusage Gottes, dass er unsere Welt beschützt und erhält.

Aber gerade in solchen Wegwerf-Situationen möchte der Schreiber des Hebräerbriefes auch uns daran erinnern, dass unser christlicher Glaube einen unermesslichen und unersetzlichen Mehr-Wert hat: „Werft euer Vertrauen nicht weg!“ „Eure Zweifel wiegen schwer, und was euch bedrückt, sind wirkliche Lasten. Aber Eure Zuversicht hat trotz allem einen Grund!“

Das ist keine Durchhalteparole, sondern der entscheidende Hinweis auf den tragenden Kern unseres Glaubens: Die Zuversicht ins Leben hat einen Grund, der außerhalb von uns liegt. Nicht wir selber müssen unserem Leben seinen Sinn und Wert verschaffen. Gott selber verspricht uns: „Ich meine es gut mit euch und mit der Welt! Ich will, dass ihr lebt. Darum lasse ich euch nicht allein. Ich bin bei euch auch in den leidvollen Erfahrungen. Gerade wenn ihr enttäuscht und müde seid, wenn Niederlagen euch nach unten ziehen: Habt keine Angst. Diese Erfahrungen sind nicht das Letzte.“ Ob mein Leben gelingt, steht und fällt nicht mit meinen Erfolgserlebnissen. Das Leben hat einen Mehr-Wert. Und der ist unverlierbar und unzerstörbar.

Denn Gott hat mir das Leben geschenkt. Dass es ans Ziel kommt, hängt nicht von meiner Kraft und meinem Erfolg ab. Gott steht zu mir. Und das ist genug. Dieses Gottvertrauen ist kein Wegwerfartikel. Im Gegenteil: Es ist allein diese Zusage Gottes, die mein Leben davor bewahrt, unterzugehen. Gott verspricht, dass er zu mir hält. Das hilft mir, nicht zu resignieren, wenn ich einen Schicksalsschlag erleide. Auch wenn mir etwas misslingt oder ich an anderen schuldig werde, ist das kein Grund, das Leben wegzuwerfen.

Dass Gott so treu ist und mich ohne Wenn und Aber festhält, ist übrigens auch ein Grund, weshalb ich im Alltag versuche, achtsam mit der Natur umzugehen und möglichst wenig Müll zu verursachen. Und ich werde auch weiterhin bei meinen Spaziergängen im Wald Sachen, die andere weggeworfen haben, aufsammeln und entsorgen. Manchmal findet man dabei erstaunliche Schätze.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

Das Manuskript dieser Sendung können Sie auf der Seite www.die-positionen.de herunterladen. Dort können Sie die aktuelle Sendung und ältere Beiträge auch noch einmal anhören.